

EIN JESUIT BAUT EIN GYMNASIUM IM KOSOVO



Von Carl-H. Pierk

Walter Happel SJ bietet in Prizren zusammen mit „Renovabis“ Jungen und Mädchen die Chance zum Abitur



Bundeswehrsoldaten besuchen im Rahmen einer Patrouille die Schule im Dorf Planeja in der Nähe von Prizren und sprechen mit Schülern und Lehrern. So sieht eine staatliche Schule im Kosovo aus. Das Bild entstand im Januar vergangenen Jahres. Foto: dpa

Würzburg/Prizren (DT) „Ad Maiorem Dei Gloriam“ lautet das bekannteste Leitwort des Jesuitenordens seit seiner Gründung durch den hl. Ignatius von Loyola vor über 450 Jahren: Sein Dienst und der Dienst der Jesuiten möge stets ein Dienst „zur größeren Ehre Gottes“ sein. Dem Leitwort des Ordensgründers und der jesuitischen Tradition der Bildungsarbeit an Schulen, Universitäten, in den Missionen oder der Jugendseelsorge fühlt sich auch der deutsche Jesuitenpater Walter Happel verpflichtet. Deshalb hat er im Kosovo dort, wo sich vor Jahren noch ein Maisfeld befand, in Prizren mit Hilfe des kirchlichen Hilfswerks „Renovabis“ eine deutsche Schule, das Loyola-Gymnasium, errichtet.

Im Herbst 2005 wurde der Lehrbetrieb aufgenommen, allen Widrigkeiten des Kosovo zum Trotz. Es ist ein staatlich anerkanntes, klassisches, privates Gymnasium mit je einem Internat für Mädchen und für Jungen, das von der gemeinnützigen Organisation Asociation Loyola-Gymnasium verantwortet wird. Für das Loyola-Gymnasium gilt der im Kosovo übliche Lehrplan, der jedoch an einigen Punkten und Fächern (zum Beispiel Latein) in Anlehnung an das deutsche System ergänzt wurde. Die Schüler können dieses Gymnasium ab der sechsten Klasse besuchen. Der Unterricht ist kostenpflichtig und die Bewerber müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen.

Jugend des Kosovo braucht Bildung im Sinn Europas

Pater Walter Happel SJ war sich früh dessen bewusst: Die größten Hoffnungen für den Kosovo richten sich auf die Jugend des Landes. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 25 Jahre, eine der jüngsten Europas. „Es kommt alles darauf an, dass diese Generation nicht länger in einer Atmosphäre von Perspektivlosigkeit, Abgrenzung, Trennung und Hass heranwächst. Diese Jugend braucht eine Chance zur Entfaltung im Geist der Verständigung, der Achtung und des Respekts. Sie braucht die Möglichkeit zur Bildung im europäischen Sinne. Mädchen und Jungen aller Ethnien und Glaubensrichtungen sollen gemeinsam zur Schule gehen und wieder neu lernen, miteinander zu leben.“

Schuldirektor Happel weiter: „Wir fühlen uns der Pädagogik des Ignatius von Loyola verpflichtet, die unter anderem durch eine realistische Sichtweise, aber auch durch Optimismus geprägt ist. Unsere Erziehung ist welt- und lebensbejahend; sie will zur ganzheitlichen Bildung des Einzelnen in der Gemeinschaft beitragen und den Dialog fördern.“ Ziel des Loyola-Gymnasiums in Prizren mit seinen Internaten ist es, die Schülerinnen und Schüler nicht nur zu einem guten Schulabschluss zu bringen, sondern sie zu Persönlichkeiten zu bilden, „die, geprägt von europäischen Werten und Zielen, als Menschen für andere das Leben in dieser Welt und Gesellschaft bewusst und verantwortlich gestalten“.

Unter den 500 Schülerinnen und Schülern ist der relativ hohe Anteil von Katholiken auffällig. In der Gesamtbevölkerung des Kosovo bilden die Katholiken mit etwa drei Prozent Anteil eine deutliche Minderheit. Überraschend ist auch der hohe Anteil an Mädchen und weiblichen Mitarbeiterinnen. Im Schuljahr 2009/2010 sollen es 720 Kinder sein, davon 350 im Internat für Mädchen und im Internat für Jungen. Die Internate sind

wichtig vor allem für Kinder aus ländlichen Gegenden. Denn ein Schulbussystem existiert nicht, und im ländlichen Raum gibt es keine höheren Schulen.

Der überwiegende Teil aller Plätze an der Schule und in den Internaten sind für Mädchen reserviert. Damit will man die Benachteiligung von Frauen im Kosovo bekämpfen. Alleinige Voraussetzung für die Aufnahme ist das Bestehen der Aufnahmeprüfung. Mit den Gebühren orientiert sich das Gymnasium an den Gebühren öffentlicher Einrichtungen wie etwa Kindergärten. Die Eltern zahlen monatlich für ihre Kinder zurzeit ein Schuldgeld von 70 Euro im Monat und für die Unterbringung im Internat ein Pensionsgeld von 150 Euro. Das macht rund 2 600 Euro im Jahr. Allerdings kann die Schule mit dieser Summe etwa nur die Hälfte der derzeit rund 1,25 Millionen Euro finanzieren, mit denen sie haushalten muss. Das klamme Bildungsministerium zahlt bis heute nicht den versprochenen Anteil an den Lehrergehältern, der laufende Betrieb der Schule funktioniert nur mit mühsam erbettelten Spendengeldern aus Deutschland. Die Gebühren sollen nicht erhöht werden, damit der Eintritt in die Schule nicht am Geld scheitert. Für Kinder aus sozial bedürftige Familien, die anhaltend gute Schulleistungen zeigen, werden Stipendien vergeben.

Militärseelsorge unterstützt die Schule des Jesuiten

Und hier spielt dann auch die katholische Militärseelsorge, nach den Worten von Pater Happel eine der treuesten Freunde der Schule, eine wichtige Rolle: Ihre Spenden ermöglichen solche Stipendien für benachteiligte Kinder. „Die Kollekten bei Gottesdiensten oder Geburtstagsfeiern der Pfarrer, die statt Geschenken um eine Spende für unsere Kinder baten, sind mittlerweile schon zu einem beachtlichen Betrag angewachsen“, freut sich Happel. Aber nicht nur die deutschen Soldaten, die im internationalen Friedensauftrag in Prizren und und Pristina stationiert sind, unterstützen das Schulprojekt der deutschen Jesuiten, auch die katholischen Soldaten in Deutschland sammeln im Rahmen ihrer Aktion „Nachbarschaftshilfe“ in enger Abstimmung mit dem kirchlichen Hilfswerk „Renovabis“ Geld für notleidende Menschen in ost- und südost-europäischen Ländern. Gezielt wird dabei auch das Loyola-Gymnasium in Prizren unterstützt.

Die Schüler wissen das zu schätzen, wie etwa Gjerolinda Desku, eine Schülerin aus der elften Klasse, sagt: „Das Loyola-Gymnasium ist eine der besten Schulen im Kosovo. Es ist toll, ein Teil davon zu sein. Es ist eine Schule, die viel zu bieten hat, aber sie verlangt auch viel. Hier kannst du du selbst sein. Hier kannst du deine Träume verwirklichen. Man bekommt die Chance, etwas aus sich zu machen. Für mich persönlich war die Entscheidung, hierher zu kommen, die beste in meinem Leben. Etwas, was ich nie bereuen werde. Hier habe ich viel gelernt, mir einen Freundeskreis geschaffen und gelernt selbstständig zu sein.“

Ebenso wie die mittlerweile dreizehn „Schulen für Europa“, die in Bosnien-Herzegowina in der römisch-katholischen Erzdiözese Sarajewo nach dem Krieg gegründet wurden, ist auch das Loyola-Gymnasium ein Beispiel für zukunftssträchtige Integration durch Bildungsarbeit auf dem Balkan. Ein Beispiel, das „Schule“ machen sollte.

Fenster schließen